basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Christian Friedrich Schönbein

Autor(en): Albert Gessler

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1900

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/0a26d8bc-0360-464a-a206-73b1f22c91e1

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Christian Friedrich Schönbein.

Ein Festspiel

zu

seinem hundertsten Geburtstage

18. Oktober 1899

von

Albert Geßler.

Personen.

Professor Schönbein.

Berthold Schwarz.

Schneider, Laboratoriumsdiener.

I.
II. } Student.
III.

Zeit: Ein Frühlingstag des Jahres 1846. Ort: Schönbeins Laboratorium (und Hörsaal) im Falkensteinerhof.

Schönbein

in seinem Laboratorium im Falkensteinerhof. Rechts ein Experimentiertisch mit Gläsern, Retorten und Gestellen; eine Wandtafel. Links eine Schulbank. Der Gelehrte steht hinter dem Tisch, arbeitend. Es ist Morgen, früh sieben Uhr.

Schönbein (tritt hinter dem Tisch hervor).

Soll ich es, soll ich's heute wirklich wagen
Und mein Geheimnis endlich ihnen sagen?
Sind sie wohl reif genug, die guten Jungen,
Zu fassen, was ich forschend hab errungen:
Daß unsre Lehrerin, die Wissenschaft,
Mir in die Hand giebt eines Riesen Kraft,
Der starre Bergesgipfel kühn zerspellt
Und der in Fetzen schlagen kann die Welt?
Soll ich? — Nein, darf ich, was ich ahnend fand,
Preisgeben jeder schnellen Knabenhand?
Ist's Hohn nicht, Frevel nicht am Gotterschaffnen,
Wenn fortan tausend Hände sich bewaffnen,
Um das zu stürzen, was der Ew'ge schuf? —
Ist's wirklich unsrer Wissenschaft Beruf,
Um Gut und Böse sich so nichts zu kümmern,
Und ging darob die halbe Welt zu Trümmern? —
Es ist! — Das ewig Höchste bleibt die Wahrheit;
Aus wirrem Stoff muß ich empor zur Klarheit!
Was wäre sonst das rastlos ernste Streben?
Drum sei den Schülern heut mein Fund gegeben!
Man klopft? — Herein, herein in hellen Scharen:
Es fügt ein Glied sich heut zum ewig Wahren!

Schneider
(ist schon vor einigen Augenblicken eingetreten; mit Kaffeegeschirr).

Guete Dag, Her Professer; e Grueß vo der Frau Professer, und d' Frau Professer ließe sage, der Her Professer haige 's Kaffi noni trunke; d' Frau Professer wisse gar nit, was mittem Her Professer syg. Wenn der Her Professer aber nit ko kenne däte, so miese der Her Professer absolut und dezidiert 's Kaffi do trinke. I ha's do immene Hafe; d' Milch isch scho derby, grad eso, wies als der Her Professer dehaim nämme.

Schönbein (lächelnd).

Laß er! Wer denkt an Speise jetzt und Trank? —
— Doch her! — Ich nehm's und weiß der Guten Dank:
Ach, ihre Liebe fühl' ich immer sorgen.
Her also! Schnell! — Ich komme nicht heut Morgen.
(Schneider reicht ihm den Topf.)
Doch ist's der Topf nur, Schneider, den ich fasse;
Wo hat er denn den Löffel und die Tasse?

Schneider (verlegen).

Der Deiggeler; das hani ganz vergesse!
(Er sucht auf dem Tisch herum und findet ein reines Becherglas.)
Der Her Professer kennten emend us dem do . . . .

Schönbein (ihn mitleidig ansehend).

Wie, Schneider, bin ich ein Geschmacksbarbar?
Aus Gläsern trinkt sich nur, was völlig klar!
Ein Trübes aber ins Krystall'ne gießen . . . .
Nein, nimmer könnt ich einen Schluck genießen!
Merk er sich, Schneider: Auch in Kleinigkeiten,
Darf uns der Sinn für Schönheit stets nur leiten!
(Er trinkt aus dem Topfe.)
Und lieber trink ich aus dem irdnen Topfe,
Als daß ich Trübes in das Glas hier tropfe.
(Trinkt den Topf aus.)

Schneider.

Jo, und derno hätti im Her Professer no solle sage vo der Frau Professer: e Grueß vo der Frau Professer und der Her Professer solle hit by Zyte mittem Kolleg ufhere; der Her Professer seige nit ganz zweg, der Her Professer haige die ganzi Nacht — — e — e — gfaseliert.

Schönbein.

Was hätt' ich? — Fest und still hab ich geschlafen,
Bis mich um sechs die ersten Strahlen trafen.

Schneider.

Nai, nai! D' Frau Professer hän gsait, der Her Professer syge gsi wie närsch. Der Her Professer haige die ganzi Nacht gschwätzt und mit de Händen in der Luft umme bainlet, und uf aimol haige der Her Professer gschraue „Bumm!" und derno syge der Her Professer ufgumpt und wider abeplumpst, daß Alles kracht haig. Der Her Professor haigen allweg besi Traim gha, und 's Schrätteli haig der Her Professer plogt. (Ab.)

Schönbein.

Im Traum also will sich bereits befreien,
Was ich in stiller Arbeit sah gedeihen. —
Heraus also! — Der Traum sei mir ein Zeichen! —
Dem Licht der Forschung muß das Dunkel weichen.

Er tritt wieder hinter seinen Experimentiertisch. — Pause. — Studenten kommen und setzen sich auf die Bank.

Erster Student (zum zweiten).

Was hat er nur? Er ist so seltsam heut;
Paß auf, ob er nicht was Besondres beut;
Sein Auge glänzt; es ist wie höh'res Leben;
Nicht Neues nur, er wird uns Großes geben.

Zweiter Student.

Da kommt er, still! — in feierlichem Ernste,
Als knüpfte er das Nächste an das Fernste.

Schönbein (langsam, in Pausen.)

„Ins Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist.“ —
Wenn uns dies Wort auch klein und still sein heißt,
So darf der Forscherblick doch manchmal dringen
Ins Innerste, Ursprünglichste den Dingen.
Es lernt der Mensch von den Naturgewalten
Das Schaffen selber und das Neugestalten:
Er löst in Elemente auf die Erde
Und bindet neu sie, daß ein Andres werde,
Ein Neues, das nicht war in der Natur.
Sie gab die Teile, unverbunden, nur,
Und was die Schöpfung selber nicht gedacht,
Entsteht durch uns und mehrt des Menschen Macht.
Ja, weiter, heller stets wird solches Wissen;
Es strömt uns Licht bereits aus Finsternissen:
Wer hätte je geahnt, daß wir aus Kohlen,
Aus dunkeln, uns die luft'ge Flamme holen? (Er sinnt nach.)

Erster Student (zum zweiten.)

Ich sag es dir, wenn er so präludiert,
Dann wird entdeckt, dann wird nicht nur doziert.

Zweiter Student.

Er sinnt. Jetzt still . . . Der Inhalt sucht Gestalt.

Schönbein.

Sie kennen, meine Herren, die Gewalt,
Durch die das Pulver Stein und Eisen bricht.
Sie gab Europa jenes Schwergewicht,

Daß es die Herrschaft in der Welt gewann.
Und aller Welt noch heute steht voran.
Nur Pulver war's! — Wer nun ein Neues fände,
Vor dem des Pulvers Kraft in nichts verschwände,
Ein Neues, das statt Felsen Berge höbe,
Vor dem das Festeste zu Dunst zerstöbe,
Der könnte Menschenkraft vertausendfachen
Und sie zum Sieger über Alles machen. — —
— — Dies Neue, meine Herren, ist gefunden
In den Versuchen langer Arbeitsstunden.
Hier dieses Baumwollstückchen explodiert,
Wird es in meiner Weise präpariert;
Ganz urgewaltig ist die Expansion
Und jeder Hemmung spricht der Körper Hohn.

(Zu den Studenten, welche zurückweichen.)

Nur keine Angst! Hier in der freien Luft
Giebt es ein Flämmchen nur, das rasch verpufft.

(Er zündet Schießbaumwolle an.)

Doch eingeschlossen rast es in Empörung
Und schleudert Tod, Verderben und Zerstörung.
Noch kann ich zwar genau die Kraft nicht messen,
Mit der die Gase sich hier wütend pressen,
Doch kenn ich erst einmal Gesetz und Schranken,
So sollen Berge, sollen Mauern wanken,
Und hundert Waffen wollen wir ersinnen,
Den Sieg in jedem Kriege zu gewinnen! —
Hier bring ich auch schon ein Modell herbei;
Es stammt vom Waffenschmiede Sauerbrey.

(Er zeigt ein Gewehr.)

— Lang schwankt ich, wie den Stoff ich nennen solle;
Ich gab ihm jüngst den Namen „Schießbaumwolle".

Doch noch nicht haben Sie den Weg vernommen,
Auf dem ich zur Erfindung bin gekommen.

(Er geht an die Tafel und schreibt Formeln: $SO_2HO_2 + NO_4HO_2$. Unterdessen zündet Schneider ein neues Stück Schießbaumwolle an, und im Feuer erscheint

Berthold Schwarz

im Franziskanerhabit. Er schreitet langsam auf Schönbein zu und legt ihm die Hand auf die Schulter).

Schneider (im höchsten Schrecken).

Herjeßes, der Deifel! I ha's allewyl gsait, by dem verflixte chemische Dreckzyg giengs nonemol lätz: Der Deifel het sy Nase allewyl drin. Jetz hämmers, jetz hämmers! I lauf was i ka. — O jerem, was wird d' Frau Professer sage; 's het eren au ebbis gschwant. (Abgehend.) Der Deifel, der Deifel!

Berthold Schwarz

(zu Schönbein, der immer noch an der Tafel steht).

O Menschlein, weißt du, wes du dich vermissest
Und was in frevlem Dünkel du vergissest!
Nie wird dein Thun der Menschheit irgend nützen.
Du baust in Luft . . . .

Schönbein (noch nicht auf Schwarz achtend).

. . . . Kann ich nur sachlich stützen,
Was ich gedacht . . . .

(Er wendet sich um; erstaunt.)

Was ist . . . .? Wer bist du, Mann?

(Die Studenten haben sich eng zusammengedrängt.)

Noch eben sprach ich doch Studenten an,
Wo sind sie? Und wer bist du? — Wo ist Schneider?

Berthold Schwarz.

Verschwunden ist er! Wir sind einzig leider.
Denn gerne hätt' ich Allen es bekannt:
Ich bin ein Mönch, bin Berthold Schwarz genannt
Und hab' zu Freiburg vor fünfhundert Jahren
Nach langem Sinnen und mit viel Gefahren

Erfunden, was du eben noch belacht,
Das Pulver, das euch alle groß gemacht.
(Er erblickt die Studenten.)
Nun stehst du da und prahlst vor diesen Knaben
Und willst ein Besseres gefunden haben:
Ein Pulver sei's, um Felsen zu zerschmettern,
Aus fernster Ferne Heere totzuwettern.
Du armer Thor . . . . Wo ward dir Offenbarung,
Daß dein Gemächte Stand hält der Erfahrung?
Wie wagst du, in die Zukunft schon zu schweifen,
Eh' du den eignen Fund nur kannst begreifen.
Erproben erst! Dann schmähle auf die Alten . . . .
Leicht aber könnten sie den Ruhm behalten.

Schönbein (der sich gefaßt hat.)

Nur ruhig! Und vor Allem sag mir: Wer,
Wer bist du wirklich, und wo kommst du her?
Ich glaube doch, bei Gott, nicht an Gespenster,
Die nächtlich dringen durch verschlossne Fenster,
Und nun noch gar am Tag, am hellen, lichten.
Weg die Vermummung! Dann laß dich berichten.

Berthold Schwarz.

Ich bin, der ich gesagt, bin Berthold Schwarz.
Und du und diese Knaben da, erfahrt's:
Da in die Unterwelt der Ruf erschollen,
Daß mir die Menschen an mein Pulver wollen,
Ward mir gegeben, heut hinaufzusteigen
Und eures Thuns Vermessenheit zu zeigen.

Schönbein.

Sei 's drum! Sei Berthold Schwarz, und wisse gleich:
Wir ehren dich in unsrer Arbeit Reich

Als einen altberühmten Kunstgenossen,
Der einst des Wissens Pforten aufgeschlossen.
Doch hör auch gleich daneben: Ueberwunden
Ist, was du einst ersonnen und gefunden.
Das ist der Lauf der Welt: Nichts bleibt bestehn,
Und auch dein Pulver muß zum Orkus gehn.
Hat es auch einst erfüllt ein kühnstes Hoffen,
Es wird durch Neues, Bessres übertroffen!
Ein Narr, wer glaubt, daß ihm in Ewigkeiten
Kein Mensch je werde seinen Fund bestreiten.
Der glücklichsten warst du doch wahrlich einer:
Seit fünf Jahrhunderten vergaß dir Keiner,
Daß du im Pulver einen Stoff erstellt,
Der seinesgleichen suchte durch die Welt.
Nun willst du, Mönchlein, dich bei mir beklagen,
Du werdest nicht durch das Jahrtausend ragen.
Du wirst! — Nur duld' es: Jetzt gehörst auch du
Samt deinem Pulver der Geschichte zu.
Jetzt haben wir, die wir das Wesen kennen
Der Dinge und die Elemente nennen,
Aus denen unser Erdenball entstanden,
Gefunden, was dein Pulver macht zu Schanden.

Berthold Schwarz.

Die Elemente? — Wesen? — Dinge? — Seid ihr klüger
Als unsereiner? — Nein, ihr seid Betrüger.
Habt ihr ein Magisterium denn entdeckt,
Das aller Elemente Leben weckt,
Daß sie sich suchen, finden, wie wir wollen
Und uns der Dinge Vollzahl schaffen sollen?
Ihr habt es nicht. Ihr findet es auch nie!

Schönbein.

Wir werden's finden! Nicht mit Alchemie,
Nicht, wie ihr es vor alter Zeit euch dachtet,
Als ihr den Leuen zu der Lilie brachtet.
Nein! Aber uns sind heute schon gelungen
Aus tausend Stoffen tausend Aenderungen,
Und Elemente fügen wir zusammen
Zu Dingen, die nicht aus der Schöpfung stammen,
Die niemals die Natur von selbst erzeugte,
Wenn nicht der Forscher ihre Kräfte beugte.
Und sicherlich wird einst der Tag erscheinen,
Wo diese tausend Dinge sich vereinen,
Wo ein Gedanke jedes Dunkel klärt
Und ein Gesetz uns jeden Wunsch gewährt. — —
— Nennst du jetzt noch mein Treiben hier vermessen,
Und kannst du noch nicht deinen Groll vergessen,
Daß ich, zu tiefrer Kenntnis der Natur,
Gewandelt bin aus deiner Schule Spur
Und dir dein Pulver überpulvern kann
Mit dem, was meine Arbeit jüngst gewann?
Wohl ist es wahr: Noch fehlt Erfahrung mir;
Vielleicht verneint sie. Dann bekenn ich dir,
Daß du ein Größter seist im Reich der Geister
Und neige mich, der Schüler vor dem Meister.

Berthold Schwarz.

So laß ich's gelten. Deines Geistes Kräfte
Seh ich in emsig webendem Geschäfte.
Solch einem geb' ich gern mich überwunden.
Du ehrst ja, was ich schuf in stillen Stunden;
Nur fliegt, ich seh's, viel höher euer Streben,
Als ich es je geträumt in meinem Leben.

Doch was mich reizte, gleich so grob zu sein,
Als ich heraufstieg an der Sonne Schein,
Das war . . . Ich hoffte auf den irdschen Auen
Die Welt voll neuer Wunder zu erschauen,
(Verächtlich.) Und da war Alles klein, begrenzt, bescheiden! —
Ich sah die Menschen elend schlecht sich kleiden;
In grauen Säcken scheinen sie zu wandeln,
So zapplig ist, so würdelos ihr Handeln;
In Häuser schreiten sie, der Schönheit bar,
Nur Stock auf Stockwerk, vier und fünfe gar.
Wie konnt ich da von außen her erraten,
Daß drin gelingen ernste Geistesthaten?

Schönbein.

Du sprichst mir aus dem Herzen; du hast Recht.
Für Euer einen ist heut Vieles schlecht.
Der Sinn für Großes ist dahingenommen,
Das Leben ist um seinen Schmuck gekommen,
Die Schönheit ist gestorben in der Welt,
Nur Nutzen ist's, was sie zusammenhält.
Und will Gemüt und Auge Schönes haben,
So muß es sich an alten Schätzen laben.
Die sind noch da; die hat der Geist geweiht:
Die got'schen Dome sind's aus deiner Zeit:
An ihre schlank emporgeschwungnen Türme
Wagt sich kein Frevler, greifen keine Stürme;
In ew'ger Größe schaun herab die hehren,
In Schönheit tröstend, die den Trost begehren.

Berthold Schwarz.

So darf doch meine Zeit, muß ich auch weichen,
Von ihrem Besten euch ein Bestes reichen.

Doch sprich, fehlt euch denn ganz der Musen Gunst?
Wuchs eurer Zeit nicht eine neue Kunst?

Schönbein.

Wir bauen keine hohen Dome mehr,
Und auch bei Malern ist Genießen schwer.
Doch eine Kunst, die du nicht kanntest, blüht,
Die Körner Goldes streut in das Gemüt;
Kein Stein der Weisen zwar schmolz es in Glut,
Und doch ist dieses Gold ein reichstes Gut.
Musik heißt dieser Schatz, der so beglückt
Und Alles von uns nimmt, was uns bedrückt.
(Er geht ans Fenster.)
Horch! Hier am Fenster . . Komm . . Mein Nachbar dort
Spielt auf der Geige. — Weltgedanken, fort!
(Man hört auf einer Geige eine Romanze von Beethoven spielen.)
Beethovens Töne, herrlich, klar und voll — (Pause).
— Gesang, der wie aus Himmelsräumen quoll!
Beethoven, habe Dank, du Gottentstammter,
Von heiliger Begeisterung Durchflammter! —
— Freund Berthold, zittert nicht dein tiefstes Herz,
Und trug dich dieses Lied nicht himmelwärts?

Berthold Schwarz.

Gewiß! Hab Dank! Ich bleib mit dir versöhnt.
Wem so das Leben sich durch Kunst verschönt,
Der ist auch frei von kleiner Eitelkeit
Und krankt nicht an der Oede seiner Zeit.
Nicht nur dein Schaffen ist mir jetzt bekannt,
Ich fühl's, du bist im Innern mir verwandt,
Und weiß es jetzt: Auch du wirst nicht vergehen,
Mag auch dein Leib, wie meiner längst, verwehen.

Schönbein.

Nein, nein! Nicht so! Dies Lob muß ich dir wehren;
Du spendest mir gewiß zu viel der Ehren.
Ich diene zwar mit Freuden der Natur,
Verfolge sie in ihrer schwächsten Spur;
Doch sind mir Größere vorangegangen.
Und die sind's, die im Ehrentempel prangen.
Sie sind die Meister, würdig jedes Ruhmes,
Die hohen Leuchten echten Forschertumes:
Berzelius, wunderbar durch seine Treue,
Mit der er nimmer ruht, bis ihm das Neue
Das er geahnt, gefunden und ersonnen,
In Formeln rein und schön Gestalt gewonnen. —
Und dann der große Leopold von Buch,
Der Geognost. Ihm glückte der Versuch,
Der Erde tiefste Tiefen zu ergründen
Und ihr Geheimnis aller Welt zu künden:
Daß nicht ein Chaos ist der Erdplanet,
Daß auch für ihn ein groß Gesetz besteht. —
Auch Cuviers Geist hat die Natur bezwungen;
Auch er ist in ihr Innerstes gedrungen;
Ihm ward das Glück, ein Größtes uns zu schenken,
Schöpfungsgedanken neu uns vorzudenken:
Er hat der Tierwelt Riesenwerk gelesen,
Geeinigt ihre abertausend Wesen.
Aus Teilen uns ein Ganzes aufzubauen,
Daß wir entschwundne Welten wieder schauen,
Ist seine unvergänglich große That,
Wie ihr in euren Tagen keine saht. —

(Mit steigender Wärme.)

Dann der, des Ruhm ich stündlich wachsen seh,

Mein edler Freund Michael Faraday!
Sie heißen ihn den glücklichsten Entdecker;
Ich nenn' ihn neuer Kräfte kühnen Wecker.
Er achtete auf ihr geheimstes Spiel,
Und sie zu einen, ist sein herrlich Ziel:
Er wird uns sicherlich die Gleichung finden,
In der sie sich zur höchsten Einheit binden. —
— — So strebt ein Jeder, sonder Unterlassen
In der Natur den Schöpfungsgeist zu fassen!

Berthold Schwarz.

Ich bin besiegt! Vor solcher Geisteskraft
Verschwindet in das Nichts, was ich errafft.
(Schmerzlich lächelnd.)
Mein Pulver . . . .

Schönbein.

. . . . War ein Wunder seiner Zeit
Und ewig bleibt dein Name drum geweiht.

Berthold Schwarz.

Zu viel! — Doch habe Dank für dieses Wort;
Die Stunde schlägt; ich muß, muß wieder fort.

Schönbein.

O bleib! . . . .

Berthold Schwarz.

. . . . Ich muß! Es kann nicht sein. (Verschwindet.)

Schönbein (in tiefen Gedanken am Fenster).

Schneider (tritt ein; zu den Studenten).

Was isch, was isch? — Isch er furt, der Deifel? Han i en Angst gha! Ummegrennt bini wie gschosse; i waiß nit wie und waiß nit wo. Der Frau Professer hanis noni gsait. O, es het

ere gschwant! Was isch mit em Professer! Het en er gholt, der Deifel? Nai, dert stoht er gottlob. Isch er's, isch er's nit? Do isch e Relleli für der Her Professer.

Erster Student.

Du alter Dummkopf, scher dich jetzt, und schweig!
Nein! — Hol im Garten einen Lorbeerzweig.
(Zu Schönbein, der immer noch in Gedanken steht.)
Hier, Herr Professor, ist ein Brief für Sie.

Schönbein (abwesend).

Eröffnet ihn! — Mir ist, ich weiß nicht wie!

Erster Student
(erbricht die Rolle, nimmt ein Pergament heraus und liest vor).

„Die Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinisch Deutsche Akademie „der Naturforscher bezeugt durch diesen Brief, daß sie

Herrn Dr. Christian Friedrich Schönbein

„in die Reihe ihrer Mitglieder aufgenommen hat.

„Das Bewußtsein der Ohnmacht des Einzelnen dem unge„heuren Forschungsgebiete der Naturwissenschaft und der Heilkunde „gegenüber, die Erkenntnis der Sonnenkraft, die dem einmütigen „Zusammenwirken einer Gemeinschaft geistig thätiger Männer ver„liehen ist, die Ueberzeugung, daß ernste wissenschaftliche Arbeit „den einzelnen Menschen veredelt und hebt, das Wohlergehen von „Städten und Staaten befördert und ein Band des Friedens „zwischen den Völkern knüpft, vereinigte die Stifter der Akademie „am 1. Januar 1652 zu einem festen Bunde. Ihr Wahlspruch: „Nunquam otiosus! wurde von Kaiser Leopold I. 1677 und „von Kaiser Karl VII. 1742 ausdrücklich bestätigt und anerkannt.

„Stolz auf die ausgezeichneten Männer, die ihr angehört „haben und nicht minder stolz auf ihre hervorragenden lebenden „Mitglieder, begrüßt die Akademie Sie in der Sicherheit, daß Sie

„der Wissenschaft mit voller Schaffensfreude und mit aller Ihrer „Kraft dienen und daß Sie unserm alten deutschen Gelehrtenbunde „Ehre machen. — Sie verleiht Ihnen zugleich den Beinamen — „Berthold Schwarz.“ [1])

Der Präsident der Kaiserl. Leop.-Carol. deutschen
Akademie der Naturforscher:
Dietrich Georg Kieser.

Schönbein (wie aus einem Traum).

Schwarz? — Berthold Schwarz? — Ich? — Er? — War
[er denn da? —
Es gehen Geister, die ich leiblich sah.
Ich ward sein Freund . . . Soll seinen Namen erben?
(Mit vollem Bewußtsein.)
Ums Erbe seiner Thaten will ich werben.
Jawohl, mit Thaten will ich, Freund, dich preisen
Und deines Ruhmes würdig mich erweisen!
(Nochmals in Sinnen versinkend.)
Und doch, es kann nicht sein; es war ein Traum!
Bin ich im Erden- oder Himmelsraum?

Schneider
(hat den Zweig gebracht und ihn dem ersten Studenten gegeben).

Erster Student
(tritt zu Schönbein mit dem Lorbeerzweige).

Es war kein Traum! Wir waren Zeugen, Meister,
Vom herrlichsten Sichfinden zweier Geister,
Die wert sind ewig junger Lorbeerzier.
(Schönbeins Hand fassend.)

---

[1]) Schönbein hat faktisch in der Leopoldina-Carolina, in der damals noch jedes Mitglied einen Zunamen erhielt, Berthold Schwarz geheißen. Er ist allerdings erst am 15. August 1858 in die Akademie aufgenommen worden.

Nimm diesen Zweig aus unsern Händen hier:
Ein Sinnbild nur für unser sichres Hoffen.
Dein Platz sei neben jenen Größten offen.
Wie sie man rühmen wird zu tausend Malen,
Wird auch Dein Name durch die Zeiten strahlen.

(Die beiden andern Studenten sind langsam näher getreten.)

(Der Vorhang fällt.)